

kommt nun nicht allein den Zuckerrüben zu gute, sondern auch die Nachfrüchte gewinnen dadurch bedeutend — und genau betrachtet, ist der Rübenbau der erste Schritt des gartenmäßigen Feldbaues, wo die fleißige Menschenhand noch nicht der Maschine weichen muß, sondern alle zum Vortheil der Pflanzung nöthige Arbeit noch selbst verrichtet. Wenn sich also auch die Fläche für den Kornbau wirklich verringern sollte, so wird auch dem kleineren Raume durch sorgfältigere Kultur doch eine reichere Ernte gesichert; außerdem können ja auch nicht aller Orten Zuckerrüben angelegt werden, und so erscheint der vaterländische Kornbau nicht gefährdet. Durch den Rübenbau behufs Zuckerrübenfabrikation nehmen wir übrigens auch nicht bloß dem Boden seine Kraft, sondern wir sind offenbar im Stande, ihm in den Rückständen und Fabrikabfällen mehr wiederzugeben, als die Production der Ernte Kraft erforderte. Köpfe, Kraut und Preßrückstände werden zu Futter verwendet, folglich zu Dünger; eine Masse von Kalk, der zur Läuterung des Saftes gebraucht wird, Schaum aus dem geläuterten Saft, Theile von Knochenkohle, Asche und Ruß, Scheuerwasser u. s. w. dient dazu, den Düngervorrath zu vermehren.

Wenn dies aber auch ein Vortheil für die Wirthschaft ist, so darf dieselbe doch den Nutzen daraus nicht allein ziehen wollen, sondern muß der Fabrik eine angemessene Entschädigung gewähren. Ueberhaupt will die Zuckerrübenfabrik nicht als ein Glied der Wirthschaft angesehen werden, sondern als ein selbstständiges Ganzes dastehen, welches wichtig genug ist, um zu verlangen, daß sich die Wirthschaft ihm accommodire, wenigstens in manchen Stücken. Ein Hauptgegenstand, worauf sich dies bezieht, ist die Arbeitskraft. Jedes Fabrikgeschäft gewährt mehr oder weniger Menschen Arbeit und Erwerb. Die Zuckerrübenfabrikation ist nun zwar hinsichtlich der Zeit, in welcher sie füglich betrieben werden kann, an gewisse Grenzen gebunden; binnen der ihr angewiesenen Zeit gewährt sie auch nur Be-